

Neue Abenteuer mit den Babulins

Chur Die Lia Rumantscha veröffentlicht die CD «La famiglia Babulin - Nua è Honolulu?» aus ihrem Familienprogramm Kids-fits. Dabei gehen laut Mitteilung die Abenteuer der Familie Babulin weiter: Der Hund Lupo lernt beispielsweise, was ein Vogel mit einem Kalb zu tun hat, und die Kinder Luisa und Nic bekommen vom Vater eine Aufgabe, die gar nicht so einfach ist, wie sie sich zunächst anhört.

All das und noch viel mehr erfährt man im neuen Hörspiel der Familie Babulin. Die CD umfasst vier spannende und humorvolle Geschichten der Autorin Flurina Plouda. Das Hörspiel erscheint in fünf Varianten. In jedem Idiom haben Schülerinnen und Schüler, aber auch bekannte Persönlichkeiten ihre Stimme den zwei Kindern Luisa und Nic, den Haustieren Brutus und Lupo und den Eltern Claudia und Arno geliehen. Regie führte der Projektleiter Gion Fry.

Das neue Hörspiel erscheint als Digipack inklusive Downloadlink und enthält zudem ein Begleitbüchlein mit liebenswerten Illustrationen der Künstlerin Yvonne Gienal. Das Digipack ist unter www.liarumantscha.ch, unter der Telefonnummer 081 258 32 22 oder im Buchhandel erhältlich. (red)

Doku über Godly und Okushiba

Chur Im Rahmen der Reihe «Kunst hoch 2» zeigt der Fernsehsender 3sat heute Samstag, 5. Dezember, um 22.35 Uhr einen rund 45-minütigen Dokumentarfilm über die Churer Kunstschaaffenden Conrad Jon Godly und Kazuyo Okushiba. Die sechsteilige Dokumentationsreihe «Kunst hoch 2» erzählt jeweils die Geschichte eines Künstlerduos. Okushiba und Godly sind seit 2014 verheiratet. Kennen gelernt haben sich die Japanerin und der Bündner in Kyoto. (red)

Die Probleme alter Männer

Die Tragikomödie «Indien» hat am Donnerstag im Theater Klibühni in Chur Premiere gefeiert.

Sebastian Kirsch

Nein, grundsätzlich macht es keine Freude, alternden Männern, ja man ist geneigt zu sagen, zwei männlichen gescheiterten Existenzen, dabei zuzuhören, wie sie über das Leben im Allgemeinen, über sich selbst und Frauen im Besonderen reden. Gerade wenn sie kein Blatt vor den Mund nehmen und sich mit ihren Sprüchen gegenseitig provozieren, kann daraus ein Zynismus der übelsten Sorte entstehen.

Und ja, in dem Stück «Indien», das am Donnerstag in der Klibühni in Chur Premiere feierte, geht es inhaltlich genau darum: Zwei äusserst ungleiche Gastroinspektoren sind, beruflich bedingt, für mehrere Tage und Nächte gemeinsam im Aussendienst unterwegs. Beste Voraussetzungen also für oben befürchteten Schlagabtausch.

Auch wenn «Indien» zunächst anders beginnt: Der schöngeistige Gastroinspektor Kurt Fellner (Alexander Muheim) befindet sich mit seinem recht einfach gestrickten Kollegen Heinz Bösel (Oliver Krättli) in einem Restaurant. Während Fellner ohne Punkt und Komma in schönstem Berner Dialekt sein Allgemeinwissen zum Besten gibt und über Gott und die Welt schwadroniert, sitzt Bösel am Tisch und geht seinem Job als Gastrotester nach; er sezirt ein Schnitzel mit Pommes nach dem anderen, trinkt jeweils ein Bierchen dazu und macht sich seine Notizen. Und er scheint seinem Kollegen gar nicht zuzuhören.

Es braucht eine ganze Weile, spricht mehrere Restaurantbesuche, bis es dann polternd, geradezu ordinär aus Bösel herausbricht. Er nervt sich über die Gastronomen, das gebotene Essen sowie über das Gequatsche seines Kollegen und greift diesen massiv an. Auch wenn die zwei noch versuchen, miteinander



Kurt Fellner (Alexander Muheim, links) und Heinz Bösel (Oliver Krättli) lassen sich vom Wirt (Michael Dolic) bedienen.

Bild: Claudio Godenzi

der Karten oder Trivial Pursuit zu spielen, um nicht miteinander reden zu müssen, knallt Bösel seinem Kollegen geradezu klischeehaft die Themen um die Ohren, die ältere Herren zu bewegen scheinen: Es geht um die verlorene Standfestigkeit, nächtlichen Harndrang, um Frauen und wie diese «zu bedienen» seien. Die Stimmung scheint zu eskalieren, weil Bösel mit seinen Provokationen unterhalb der Gürtellinie und seinen unflätigen Ausdrücken seinen Kollegen massiv unter Druck setzt.

Alkohol als Katalysator

Aber so weit lässt es Regisseur Krishan Krone dann doch nicht

kommen. Er unterbricht die befürchtete Abwärtsspirale mit Alkohol. Eine Flasche Schnaps, und die beiden Inspektoren kommen sich plötzlich näher, vertiefen ihre Probleme als alternde Männer, gestehen sich ihre Einsamkeit und ihre Probleme mit den Frauen ein; kurzum, sie entdecken sich neu. Nun kommt er zum Vorschein, der berühmt-berüchtigte weiche Kern in der harten Schale.

Aber so recht schlüssig wirkt dieser Wandel nicht, und genau in dem Moment, wo die vermeintliche Männerfreundschaft beginnt, wird Fellner krank. Der Moment des Umschlagens vom kurzen Glück ins Unglück ist vollzogen. Vor dem Hintergrund

des baldigen Todes von Fellner bekommen Bösels Sprüche eine andere Wirkung, zeigen seine Überforderung und Ratlosigkeit, mit der Situation umgehen zu können.

Kein Vergleich zur Vorlage

Auch wenn die schauspielerische Leistung der beiden Protagonisten unbestritten ist und die Ergänzung des Duos um den singenden Pianisten und «Restaurantbetreiber» Michael Dolic als äusserst gelungen bezeichnet werden kann, wirkt die Churer Inszenierung der Komödie mit ihrem tragischen Ende doch eher wie aufgesetzt. Die Vorlage aus dem Jahr 1991 der beiden damals noch jungen

österreichischen Kabarettisten Josef Hader und Alfred Dorfer hatte das Ziel, der Gesellschaft einen Spiegel vorzusetzen. Die damaligen Provokationen, das Machoverhalten sowie das vermittelte Frauenbild verkommen in der Churer Adaption zu einer insgesamt traurigen Selbstspiegelung der alternden Protagonisten.

Hinweis

Aufgrund der aktuellen Corona-Massnahmen im Kanton Graubünden bleibt das Theater Klibühni mindestens für die nächsten zwei Wochen geschlossen. Weitere Informationen zu den Aufführungen finden sich im Internet unter www.klibuehni.ch.

Aus der Trauer in eine neue Wirklichkeit

Die in Domat/Ems lebende Maria-Grazia Ciardo greift in ihrem Debütroman «Invictus – für immer vermisst» das Thema Suizid auf.

Es ist ein Tabuthema. Suizid wird auch heute noch gern weggeschoben. Und doch passiert er. Der Umgang damit ist für die Angehörigen oft traumatisch. Sie müssen damit weiterleben. Aber wie?

Die Emser Autorin Maria-Grazia Ciardo hat in ihrem Roman «Invictus – für immer vermisst» dieses Thema aufgegriffen. Ihre Protagonistin, die 21-jährige New Yorkerin Alice, hat ihren Vater durch Suizid verloren und versucht nun, mit ihren Gefühlen klarzukommen. Panikattacken, Wut, Trauer, Depression bestimmen ihren Alltag. «Es blieb nichts ausser den wöchentlichen Besuchen auf dem Friedhof», hält sie in einem Moment fest. «Denn die bittere Wahrheit war, dass ich selbst

nach einem Jahr nicht akzeptiert hatte, was mit meinem Vater geschehen war. Nach wie vor war ich unglaublich wütend, und an manchen Tagen empfand ich nichts ausser Hass für diesen Mann.»

Alice fühlt sich im Stich gelassen, den Kontakt zur Mutter, von der sie sich schon seit ihrer Kindheit ungeliebt fühlt, verliert sie.

Der Weg aus der Krise

Dann taucht Liam auf, der einstmals beste Freund von Alice. Er lädt sie zu einer glamourösen Feier im Hotel «Invictus» ein. Da lernt sie seinen Vorgesetzten, James, kennen, in den sie sich sofort verliebt: «Sein Anblick hatte sich in meinen Kopf gebrannt, und ich konnte an nichts

anderes mehr denken als an diese vollen Lippen, das markante Gesicht und diese Au-



In ihrem Buch verarbeitet Maria-Grazia Ciardo den Suizid ihres Stiefvaters. Bild: Pressefoto

gen.» Alice geht eine Beziehung ein mit diesem Mann, der selber ein dunkles Geheimnis hat. «Ich bin ein Sklave der Dunkelheit. Gefangen und auf ewig verloren. Meine Seele verborgen hinter den Mauern, die ich zu meinem Schutz errichtet habe. Gebrandmarkt von einem alles vernichtenden Schwarz, habe ich aufgehört zu leben», beschreibt er sich selbst.

In Alice findet er einen Gegenpart, eine Seelenverwandte. Gemeinsam bekämpfen die beiden die Schatten ihrer Vergangenheit. Er begeht jedoch einen Vertrauensbruch, der sie erneut in eine tiefe Depression stürzt. Ihren Kummer ertränkt sie in Alkohol. Erst in einer Selbsthilfegruppe findet sie Unterstützung, nach und

nach aus der Krise heraus und zu sich selbst. «Ich wollte kämpfen. Nicht für meinen Vater, für James oder für sonst jemanden, sondern ganz allein für mich und für mein Glück.»

Wechselnde Perspektiven

Der Roman «Invictus» leuchtet detailreich und in einer dichten Sprache die menschliche Psyche aus. Düsternis, Tod, aber auch Hoffnung, Leidenschaft und bedingungslose Liebe sind eng miteinander verwoben. Erzählt ist der Roman aus wechselnden Perspektiven der beiden Protagonisten Alice und James.

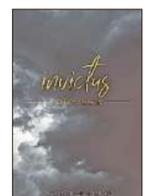
Maria-Grazia Ciardo wurde 1991 in Süditalien geboren und lebt mit ihrer Familie in Domat/Ems. Im Buch verarbeitet sie den Suizid ihres Stiefvaters und

will für dieses Thema sensibilisieren.

Maya Höneisen

Buchsignierung
Sonntag, 13. Dezember, 14 bis 17 Uhr, Buchhandlung Lüthy & Stocker, Bahnhofstrasse 8, Chur.

Buchtipps



Maria-Grazia Ciardo:
«Invictus – für immer vermisst». Somedia-Buchverlag. 400 Seiten. 21.90 Franken.